

## **Dialogbibelarbeit zu Mt 4,1-11**

**Prof. Dr. Luise Schottroff und PD Dr. Claudia Janssen**

DEKT, Donnerstag, 7.6.2007

### *Textlesung Mt 4,1-11*

1Danach wurde Jesus von der Geistkraft hinauf in die Wüste geführt, um vom Teufel herausgefordert zu werden. 2Er fastete vierzig Tage und vierzig Nächte. Zuletzt war er ausgehungert. 3Der ihn herausfordern sollte, kam zu ihm und sagte: „Wenn du wirklich Gottes Kind bist, dann sage, dass diese Steine sich in Brot verwandeln sollen.“ 4Der gab zur Antwort: „Es steht in der Schrift (Dtn 8,3): Menschen leben nicht einfach vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ 5Da nimmt ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, stellt ihn auf die höchste Stelle des Tempels 6und sagt zu ihm: „Wenn du wirklich Gottes Kind bist, dann wirf dich hinunter; denn es steht in der Schrift (Ps 91,11-12): Für dich wird Gott Engel senden; und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß an keinen Stein stößt.“ 7Jesus sagt zu ihm: „Es steht auch in der Schrift (Dtn 6,16): Du sollst Adonaj, Gott für dich, nicht herausfordern.“ 8Noch einmal nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Staaten der Welt und ihre Reichtümer. 9Und er sagte zu ihm: „Das alles gebe ich dir, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ 10Da sagt Jesus zu ihm: „Verswinde, Satan! Denn es steht in der Schrift (Dtn 6,13): Du sollst Adonaj, Gott für dich, anbeten und Gott allein dein Leben weihen.“ 11Da lässt der Teufel von ihm ab. Und seht: Engel kamen zu Jesus und sorgten für ihn.

## **1. Zwei Ökonomien**

### *Luise Schottroff*

Ein arbeitsloser junger Mann, Jesus, aus dem Dorf Nazareth, ist aus seiner Familie und seiner Heimat aufgebrochen. Er zog zunächst an den Jordan, zu einem Wüstenprediger, Johannes. Von ihm wird er getauft. Jesus geht weiter, in die Berge der Wüste Juda. Er weiß, dass Gottes Geistkraft seit der Taufe seinen

Weg bestimmt. In der Wüste fastet er 40 Tage und Nächte. Er will sich ganz für Gott öffnen. Als der Hunger übermächtig wird und er fast am Ende seiner Kräfte ist, begegnet ihm Satan. So erzählen es die Evangelien.

Wir machen uns heute seltsame Vorstellungen vom Satan: Wir denken an Pferdefuß und Schwefelgeruch, an eine Gestalt, die nur in Märchen und der Bibel vorkommt. Damals nannte man jene Macht Satan, die Gewalt und Tod verkörpert: von Menschen gemachte Gewalt, von Menschen gemachter Tod – und doch als Übermacht erlebt, die mächtig zu sein scheint wie Gott, die sich an Gottes Stelle setzt. Die biblische Tradition wird mir verständlich, wenn ich sie in mein Leben übersetze. Das Böse bekommt eine Gestalt, mit der ich kämpfen kann, das Böse wird klarer sichtbar. Ich merke das, wenn ich an die Kriege der Gegenwart denke, in Nahost/Irak/Israel und vielen anderen Ländern. Der Krieg wird durch Menschen gemacht, aber er scheint von Menschen nicht mehr beendet werden zu können. Er hat eine Übermacht gewonnen, die niemand mit individuellen Kräften beeinflussen kann. Diese von Menschen gemachte Übermacht versucht Gewalt über mich zu gewinnen. Die Stimme der Gewalt flüstert aus vielen Meinungsäußerungen um mich herum. Ich soll ihre Botschaft lernen. Ich lerne, an die Notwendigkeit der Kriege zu glauben. Ich lerne, die Gewalt für unvermeidbar zu halten. Satans Botschaft gewinnt Macht über mich. Damals nannten Menschen solches transpersonales Böse Satan, Teufel, dämonische Macht. Es geht also nicht darum, bestimmte Menschen als die Bösen zu verteufeln. Satan ist eine Macht, an der ich Anteil habe, an dessen Macht ich nicht unschuldig bin.

Satan konfrontiert Jesus in drei Anläufen mit der Gewalt seiner Zeit. Er fordert Jesus heraus: „Wenn du wirklich Gottes Kind bist, dann sage, dass diese Steine sich in Brot verwandeln sollen.“ Jesus ist hungrig – und er kennt den Hunger im Alltag. Er kommt aus einer armen Familie. Armut hieß damals Hunger mit allen seinen Folgen. Die Not im Land entstand durch ein ökonomisches System, das die kleinen bäuerlichen Betriebe zerstörte. Sie verloren das Land durch Verschuldung. Die Menschen wurden abhängig von Geld und Lohnarbeit. Doch Lohnarbeit war sehr knapp. „Sage, dass diese Steine Brot werden sollen“. Die Wüste Juda ist steinig. Steine zu Brot – das würde bedeuten: Brot ohne Ende zur Verfügung zu haben, Brot für sich selbst, Brot für die eigene Zukunft, Brot für die Welt.

*Claudia Janssen*

„Sage, dass diese Steine zu Brot werden sollen.“ Das wäre doch wunderbar. Alle würden satt werden. Der Hunger aller Menschen hätte ein Ende. Ich als Bibelleserin weiß, dass Satan diese Worte spricht, deshalb bin ich natürlich misstrauisch und gehe davon aus, dass sie Jesus eine Falle stellen wollen, ihn „versuchen“ sollen. Aber worin besteht die Versuchung? Was sollte daran schlecht sein, dass Steine zu Brot werden? Alle werden satt. Die Wüste wird zum Ort neuen Lebens. Durch ein Wort Jesu wären die Probleme der Menschen gelöst. Hat Jesus etwa nicht die Macht dazu? Satan ist geschickt: „Wenn du wirklich Gottes Kind bist...“ – dann kannst du das doch wohl. Hatte die Stimme aus dem Himmel dies nicht gerade bei der Taufe bestätigt?: „Dies ist mein geliebtes Kind, ihm gehört meine Zuneigung.“ (Mt 3,17)

Das Spannende an der Figur des Teufels ist, dass er nicht einfach offensichtlich böse ist, sondern ganz überzeugend spricht. Wie mag er wohl auftreten? Welche Absichten verbergen sich hinter seinen Worten? Vielleicht hilft es für das Verständnis, an dieser Stelle in unsere Gegenwart zu springen: Denn den Hunger in der Welt zu beseitigen, haben auch wir bis heute nicht geschafft. Dabei hätten wir alle Möglichkeiten dazu.

In den Entwicklungsländern Asiens erkranken viele Menschen aufgrund von Vitamin A-Mangel an Augenkrankheiten, die bis zur Erblindung führen. Eine schwer wiegende Bedrohung für Millionen von Kindern, schwangeren und stillenden Frauen. Der Gentechnik-Konzern Syngenta hat eine Reissorte entwickelt, die diese Probleme löst: Golden Rice. Durch Veränderung des Erbguts enthält dieser Reis nun auch das Vitamin A – die Menschen bleiben gesund, die Todesrate sinkt.<sup>1</sup> Kann ich dagegen sein, dass Menschen nun nicht mehr an Mangelkrankungen leiden und sterben, nur weil ich Gentechnik prinzipiell ablehne? Wir haben jetzt die Macht, den Hunger zu besiegen.

So einfach ist das nicht, sagen kritische Stimmen:<sup>2</sup> Das Problem des Vitamin-A-Mangels ließe sich einfacher mit dem Verzehr anderer traditioneller Gemüsesorten oder auch mit sehr günstigen Medikamenten beheben. Die

---

<sup>1</sup> Vgl. [www.goldenrice.org](http://www.goldenrice.org)

<sup>2</sup> Vgl. [www.greenpeace.de/themen/gentechnik/welternahrung/artikel/golden\\_rice\\_nicht\\_alles\\_was\\_glaenzt\\_ist\\_gold/](http://www.greenpeace.de/themen/gentechnik/welternahrung/artikel/golden_rice_nicht_alles_was_glaenzt_ist_gold/)

Ursachen der Ernährungsprobleme in den betroffenen Ländern bestehen nicht in erster Linie darin, dass es zu wenig Ressourcen gäbe, vielmehr sind meist Kriege, Armut, mangelnde Bildung sowie schwache Strukturierung in den Regionen dafür verantwortlich. Das anfängliche Vorhaben der Forschenden, das Produkt völlig uneigennützig auch für Kleinbauern zugänglich zu machen, wurde nicht in voller Konsequenz umgesetzt: Mittlerweile wurden auf Teile der Pflanze sowie deren Produkte Patente angemeldet.<sup>3</sup> Über die langfristigen Folgen für die Umwelt und für die menschlichen Körper ist noch wenig bekannt.

Letztlich profitiert die Gentechnik-Industrie weltweit am allermeisten von diesem Produkt, dessen Nutzen für die Menschen fragwürdig ist. Die ungerechten Strukturen, die den Hunger produzieren und vielen Menschen den Zugang zu einer ausgewogenen Ernährung versperren, werden nicht angetastet.

### *Luise Schottroff*

Die Argumentationsweise treffen wir auf vielen entscheidenden Gebieten: Gentechnik könnte Parkinsonleiden lindern oder heilen. Ich habe es noch im Ohr: Der Sturz Saddam Husseins wird eine Welle der Demokratisierung im westlichen Sinne in arabischen Ländern auslösen. Es klingt alles so hoffnungsvoll und einleuchtend.

Satan schleicht sich geschickt mit seinen Argumenten an.

Jesus hat die Suggestivkraft dieser Argumente durchschaut. Er soll einstimmen in die Logik des ökonomisch denkenden und handelnden Menschen, der weiß: Geld regiert die Welt, je mehr ich davon habe, umso besser für mich und meine Zukunft, vielleicht noch meine Familie. Dass Jesus ihn so verstanden hat, zeigt seine Antwort: „Es steht in der Schrift, Menschen leben nicht einfach vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“.

Jesus zitiert die Schrift: „Menschen leben nicht von Brot allein.“ Inhaltlich geht es dabei um die Mannaerfahrung des Volkes Israel während seiner Wüstenwanderung. Das Volk, so erzählt die Bibel, hungerte auf seiner jahrelangen Wüstenwanderung und haderte deswegen mit Gott (Ex. 16,2.3). Es sehnt sich zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens, es will Gott untreu werden.

---

<sup>3</sup> Allerdings soll gegenüber Kleinbauern sowie lokalen Händlern in Entwicklungsländern auf die eigentlich fälligen Lizenzgebühren verzichtet werden, falls diese mit dem Reis weniger als 10000 US-Dollar pro Jahr umsetzen

Gott lässt das Volk nicht verhungern. Manna regnet als Brot vom Himmel. Dieses Gottesbrot lässt sich aber nur in einer Ökonomie der Gnade, einer Ökonomie Gottes verwenden. Es sättigt alle, je nach ihrem Bedürfnis. Will man Vorräte davon anlegen, verfault es sofort. Diese Geschichte ist über Jahrhunderte und Jahrtausende als Lehrstück einer Ökonomie der Gerechtigkeit gelesen worden. Die Fleischtöpfe Ägyptens werden mit Sklaverei und Untreue gegen Gott erkaufte. Das Gottesbrot dagegen langt für alle nach ihrem Bedürfnis, aber reich kann man davon nicht werden.

Die Ökonomie des „Brot allein“, die Ökonomie des Hortens und des Reichtums Weniger kostet die Seele und die Freiheit, sagt die Schrift und Jesus schließt sich ihr an. Auch sonst wird in Jesusgeschichten davon erzählt, wie genau Jesus die Ökonomie des strukturellen Egoismus – so möchten wir sie nennen – durchschaut. Das Geld wird zur Macht, die Unendlichkeit vorgaukelt: immer mehr davon zu haben verspricht immer mehr Leben, Lebensgenuss, Zukunft. Der strukturelle Egoismus ist Teil meines, unseres Lebens. Wir lernen täglich in der Schule Satans, vor der Gewalt der ökonomischen Interessen zu kuschen. Doch die Nachfolge Jesu verlangt uns ab, die Ökonomie des „Brot allein“, des strukturellen Egoismus, zu durchschauen. Die Nachfolge Jesu verlangt von uns, dass wir ökonomische Strukturen unserer Welt analysieren und dann Konsequenzen ziehen.

In der Realität unserer Gesellschaft braucht man dafür Klarheit und Zähigkeit. Ein Beispiel ist der Protest gegen den Anbau von Genmais durch das US-Unternehmen Monsanto in Nordhessen. Monsanto ist ein Weltkonzern, der die Macht über das Saatgut auf vielen Gebieten der Erde durch Gentechnik erobern will. Durch den gemeinsamen Widerstand von christlichen, kommunalpolitischen und im Naturschutz engagierten Gruppen hat er eine Niederlage hinnehmen müssen. Monsanto hat im Januar 2007 seine Pläne zurückgenommen, gentechnisch veränderten Mais auf seinem Versuchsfeld in Nordhessen anzubauen, nachdem 500 Menschen dagegen protestiert hatten. Doch der Kampf ist nicht zuende: Monsanto hat nun angekündigt, in sechs Bundesländern Gen-Mais freizusetzen.

Satans Stimme ist weiter zu hören.

## **2. Das Private ist politisch und das Politische ist privat**

### *Luise Schottroff*

Unter den Teenagern ist es heute angesagt, shoppen zu gehen. Shoppen ist das Signalwort für Spaß miteinander und am Einkaufen. Die Steigerungsform heißt powershopping. Meine junge Freundin Marie wollte mit mir shoppen gehen. Wir machen einen Gang durch die Innenstadt. Sie betrachtete alle die kleinen niedlichen Sächelchen für Mädchen. Sie kaufte aber nichts. Am Abend dachte ich, du musst ihr Geld geben, sie hat vielleicht keines, um wirklich zu shoppen. Also gab ich ihr Geld. Am nächsten Tag gingen wir wieder shoppen. Wieder betrachtete sie rosa Perlen und Schleifen und kaufte nichts. Sie hat entdeckt, dass es ihr nichts bedeutet, etwas zu kaufen, das sie nicht braucht. Die Einflüsterungen unserer Warenwelt sind subtil. Sie versuchen uns zu lehren, Einkaufen als Teilhabe am wahren Leben anzusehen. Die Ökonomie des „Brot allein“, des strukturellen Egoismus, äußert sich raffiniert in unserem Alltag.

### *Claudia Janssen*

Ich freue mich, dass es Menschen gibt wie deine junge Freundin Marie, die feststellen, dass sie nicht alles brauchen, die den Einflüsterungen der Werbung widerstehen können. Ich weiß aus eigenen Erfahrungen wie schwer das ist. Aber wenn ich mich in meiner Umgebung umsehe, denke ich, dass sie sich nicht sehr typisch verhält. Shoppen ist total angesagt. Ich kann das nicht nur verurteilen. Um dazu zu gehören, ist Konsum wichtig. Das ist nicht nur bei Jugendlichen so, die die „richtige“ Jeans tragen müssen, die „richtigen“ Turnschuhe oder den neuesten Computer brauchen. Um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können, ist auch für Erwachsene Geld nötig – um die angemessene Kleidung zu kaufen, ins Kino oder Theater und hinterher noch auf ein Glas Wein zu gehen. Wer auf dem Land wohnt, kommt ohne Auto kaum aus – oder ist dort gänzlich isoliert. Das kostet Geld. Ohne DSL und die neueste Computerausstattung bin ich jedenfalls kaum mehr in der Lage zu kommunizieren und mich mit anderen wissenschaftlich auszutauschen. Ständig muss ich mit der Technik und deren Entwicklungen mithalten. Bei Bekannten, die schon länger arbeitslos sind, erlebe ich, wie sie sich mehr und mehr zurückziehen, sich manche Dinge einfach nicht mehr leisten können oder wollen, und sie sich ausgeschlossen fühlen.

Ich frage mich oft, wie wir aus diesem System heraus kommen. Wie können wir die „Ökonomie des Genug“ durchsetzen? Viele Gegenstrategien richten sich auf den privaten Bereich: Ich komme begeistert und mit guten Einsichten vom Kirchentag zurück nach Hause und koche klimafreundlich vegetarisch, fahre Fahrrad statt Auto und verbringe meinen nächsten Urlaub an der Nordsee statt auf den Kanaren – wie edel von mir! Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Ich halte das alles für sehr wichtige Schritte und ich versuche selbst, möglichst ökologisch zu leben und meinen Lebensstil nachhaltig zu gestalten.

Aber ich finde es wichtig, zugleich auch in größeren Dimensionen politisch zu denken. Das Besondere an der Erzählung von Jesus und Satan in der Wüste ist ja, dass die Entscheidungen, die Jesus für sich trifft, zugleich eingebunden werden in den Zusammenhang imperialer römischer Politik.

In der Verbindung von Privatem und Politischem liegt für mich die größte Herausforderung, die mich manchmal verzweifeln lässt. Ist mein individuelles Handeln überhaupt sinnvoll – wo kann ich meine Energie so einsetzen, dass sie wirksam ist? Also, um es zuzuspitzen: Ich rette in meinem Haushalt die Welt und zugleich wird der Industrie zugebilligt, nahezu unbegrenzt Emissionen in die Luft zu blasen, neue Kohlekraftwerke und immer neue spritfressende Autos zu bauen. Alles im Dienste der deutschen Wirtschaft. Und während wir hier sitzen und Bibel lesen, wird in Heiligendamm von den großen Industrienationen die weitere Liberalisierung des Welthandels beschlossen.

Wie sieht der nächste Schritt aus – wie kommen wir gemeinsam weiter?

### *Luise Schottroff*

Genau um diese Frage geht es in der dritten Versuchung. Wir springen jetzt an das Ende der Geschichte. Sie bringt die politischen Zusammenhänge auf den Punkt. Der Teufel zeigt Jesus die Weltherrschaft und ihre Macht/ihre Reichtümer. Er lässt alle Masken fallen und verlangt von Jesus, die Anbetung Satans und den Verrat an Gott.

Ein junger jüdischer Mann aus Nazareth, der die Geschichte von Israels Exodus kannte, hat die Gewalttätigkeit der Ökonomie, die nur den Gewinn sieht und keine Gerechtigkeit kennt, durchschaut und ihr klar widersprochen. Das genügte

und das genügt auch heute noch. Marie tat den ersten Schritt, aus spontanem Gefühl, aus eigener Kraft. Und dann kommt der zweite Schritt.

*Claudia Janssen*

Ich verstehe diese letzte Antwort auf Satan als Aufforderung, mit Jesus zusammen für eine gerechte Welt zu arbeiten. „Eine andere Welt ist möglich“ – das ist die Perspektive damals und heute. Sie kann nicht nur individuell von Einzelnen gelebt werden, sondern auch von uns gemeinsam, die wir uns als Kirche verstehen. Wir brauchen die Gemeinsamkeit, wir brauchen die Kirche nötig. Wir befinden uns in einer Situation, in der die Weichen für die Zukunft der Kirche gestellt werden. Als Kirche haben wir eine wichtige Funktion in der Gesellschaft. Was haben wir zu den aktuellen politischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu sagen? In dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ entwickelt die EKD Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ich habe dieses über 100 Seiten umfassende Papier gelesen und bin auf meiner Suche nach Zukunftsperspektiven enttäuscht worden.

Der EKD scheint es vor allem um ihr eigenes Überleben angesichts immer knapper werdender Finanzen zu gehen. Viele Maßnahmen – auch die einschneidenden – sind sicher sinnvoll und nötig. Aber bei allem Richtigen und Wichtigem vermisste ich die Perspektive einer umfassenden Gerechtigkeit, die sich an den Armen, den Bedürftigen der Gesellschaft und der Welt orientiert. Die Evangelien machen uns immer wieder deutlich, wie Jesus seine Entscheidungen fällt. Er sieht sorgfältig die Situation der Armen, Kranken und Kinder in seiner Umgebung an. Von daher nimmt er die Orientierung für sein heilsames Handeln, für den Kampf für das Leben.

Das EKD-Papier ist durchgehend in einer ökonomischen Sprache und in einer Sprache des Managements von Unternehmen formuliert. Es geht zentral um Qualitätssicherung. Natürlich muss das nicht zwangsweise dazu führen, dass sich die Kirche der Marktwirtschaft angleicht. Aber die Gefahr ist groß, selbst nur noch in ökonomischen Kategorien zu denken und zu handeln, wenn klare politische und gesellschaftliche Visionen nicht mehr benannt werden. Das prophetische Amt der Kirche scheint zurzeit vakant zu sein. Die Kirche der Zukunft, die wir im Auge haben und die uns auch durch diesen Bibeltext wieder



lebendig wird, ist eine Kirche, die sich am Evangelium der Armen orientiert. Das zeigen die Entscheidungen Jesu Satan gegenüber.

### 3. Alltagsjesus - Bruder Christus

*Luise Schottroff*

Satan gibt nicht auf. Er bringt Jesus nach Jerusalem „auf die höchste Stelle des Tempels“. Damals war das der herodianische Tempel, von dem heute noch eine Mauer, die Klagemauer, steht.

Satan sagt: „Wenn du wirklich Gottes Kind bist, dann wirf dich hinunter; denn es steht in der Schrift (Ps 91,11-12): Für dich wird Gott Engel senden; und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß an keinen Stein stößt.“

Warum sollte Jesus den Helden spielen und Gott herausfordern? Ich finde diese Versuchung oder Herausforderung Satans zunächst einmal schwer zu verstehen. Warum sollte Jesus in den sicheren Tod springen? Ich versuche, von der Lebenswirklichkeit der Menschen damals auszugehen. Gibt es da Situationen, die dazu verführen, den Helden zu spielen, sich in Todesgefahr zu begeben? Ich mache mir das an der Geschichte von der Flucht der Jüngerinnen und Jünger klar. Ich sehe jetzt auf das Ende der Lebenszeit Jesu. Jesus ist verhaftet worden. Es ist klar, dass er von der jüdischen Behörde an den römischen Praefekten Pilatus ausgeliefert werden wird. Jesus hat Menschen zusammengebracht, die neues Leben aufbauen – mitten in der unheilen Welt. Als er verhaftet wurde, sind alle seine Anhänger und Anhängerinnen geflohen. Wir machen es uns zu leicht, wenn wir sagen: Sie waren feige. Sie wären wie Jesus hingerichtet worden. Das römische Imperium hat alle, die Sympathie und Nähe zu politisch Verdächtigen zu erkennen gaben, sofort mitgefangen und getötet. Die Anhänger und Anhängerinnen Jesu haben für sich die Aufgabe gesehen, Jesu Leben weiterzutragen, wenn er getötet sein würde. Ihrem Mut verdanken wir noch heute die Botschaft von Christi Auferstehung – ihr Mut, in dieser Situation **nicht** den Tod zu riskieren, war die Geburtsstunde des christlichen Glaubens. Auch Jesus hat sich nicht todeswütig in die Konfrontation mit den jüdischen Behörden und der römischen Zentralgewalt begeben.

*Claudia Janssen*

„Wenn du wirklich Gottes Kind bist, dann wirf dich hinunter.“ Satan beruft sich hier auf die Bibel und spricht Worte aus Ps 91. Dort heißt es: „Gottes Engel haben den Auftrag, dich auf allen deinen Wegen zu bewahren.“ Wer ist Satan, dass er sich so gut in der Bibel auskennt? Welche Stimme ist es, die hier zu Jesus spricht? Was will sie sagen? Sei konsequent, spring! Sei nicht feige, wenn du wirklich Gottes Kind bist, nimm das Martyrium auf dich! Wenn diese Deutung der Worte stimmt, die Luise uns eben vorgetragen hat, dann kommen die Worte Satans aus der Gruppe derer, die mit Jesus zusammen arbeiten, aus der Gemeinde, von Menschen, die das Evangelium verkünden und dabei in Gefahr geraten.

Die Antwort Jesu auf Satan gibt allen denen Recht, die sich für das Leben entscheiden und nicht für das Martyrium – wenn sie sich entscheiden können. Nachfolge Jesu kann bedeuten, eine völlig unheroische Entscheidung zu treffen. Sie macht mir Mut bei der oft mühseligen Alltagsarbeit für Gerechtigkeit. Da ist Nüchternheit, Ausdauer und Menschenfreundlichkeit gefragt, wenn wir uns auf die Auseinandersetzung mit den Marktinteressen und Mächtigen einlassen.

Die Szene lässt uns fragen: Wer ist Jesus eigentlich? Was bedeutet dieser Bibeltext für unsere Beziehung zu Christus, für Christologie?

Diese Versuchung erzählt von einem Jesus, der genau hinsieht, was es bedeutet „Kind Gottes“ zu sein und der eine klare Analyse der Ziele für sein Handeln hat. Er überlegt genau, was heißt es jetzt in dieser Situation, Gott allein das Leben zu weihen. Er arbeitet für die Würde, ein Kind Gottes zu sein. Sein Lebensweg zeigt, wie genau und sorgfältig er analysieren konnte. Er hat auf die Letzten in der Gesellschaft gesehen, die Armen, die an Armutskrankheiten litten. Dann wusste er, wohin er auf dem Weg der Gerechtigkeit gehen muss.

Satan nennt ihn immer wieder Kind Gottes. Im griechischen Text steht das Wort *hyios*, das auch mit Sohn übersetzt werden kann. Die spätere christliche Vorstellung vom „Sohn Gottes“ hat Jesus von den Menschen getrennt, Sohn Gottes wurde zum „Hoheitstitel“ gemacht. Hier die Hoheit Christi, da die Menschen, die ihn als Herrscher anerkennen, ehren, ihm ihr Leben weihen. Doch diese Hoheitschristologie verstellt mir den Blick auf Jesus den Bruder, der kein Held sein will und genau analysiert, von dem ich lernen kann, den ich nachmachen kann, der neben mir geht.

Die Bibel in gerechter Sprache ist u.a. dafür angegriffen worden, dass sie die Hoheitschristologie durch Wörter wie Kind Gottes für Jesus beiseite lässt. Diese Kritik macht es sich zu einfach. Der Bruder Jesus ist Gottes Kind wie wir alle Gottes Kinder sind, und doch der Bruder, in dem Gott für uns gegenwärtig ist. Er ist ein Alltagsjesus, wie uns diese Geschichte zeigt, ein nüchterner Mann, der Gott auf die Erde holt, ganz nah zu uns. Deshalb nennen wir ihn Christus, den Messias, weil Gott in ihm uns nahe kommt, weil er Gott verkörpert, ihm einen Alltagskörper gibt.

*Luise Schottroff*

Dieser Alltags-Jesus ist der Christus, der Messias, der im Himmel zur Rechten Gottes sitzt (Kol 3,1) – so haben die ersten Christinnen und Christen gesagt und gesungen, und so sage ich auch. Er hat behauptet, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein, und ich weiß, dass er recht hatte. Er hat einen Weg zum Leben gezeigt, der angeblich völlig unreal ist, aber es ist der einzige Weg.

*Claudia Janssen*

Christus ist Kind Gottes, wir alle sind Kinder Gottes. Der Weg zum Leben steht uns offen, wir gehen ihn zusammen mit unserem Bruder Jesus. Die Geistkraft Gottes leitet uns. Sie macht uns zu Töchtern und Söhnen Gottes (Röm 8,15) Sie verbindet uns mit dem Messias. Gemeinsam sind wir auf dem Weg, der manchmal auch schwer ist, gemeinsam werden wir von Gottes Glanz erfüllt (Röm 8,17). Die Kraft Christi, der Gottesglanz, strahlt durch unser Leben und Handeln in die Welt.

*Luise Schottroff*

Mein Bruder Christus nimmt mich an die Hand und zieht mich hinter sich her. Sein Weg zum Leben fragt nicht nach Management und Rentabilität, aber es ist der einzige Weg zum Leben für mich und meinesgleichen, und er führt zum Ziel, denn Jesus, der Christus, sitzt zur Rechten Gottes. Sein Weg heißt Liebe und Widerstand, sein Weg ist ein Weg der Ohnmächtigen, sein Weg heißt Hoffnung auf Gott, leben können, als komme morgen der Tag Gottes. Er behauptet, dies sei der Weg zum Leben: zum Leben, das nicht mehr korrumpiert und vernichtet

werden kann. Wie oft ist Jesu Gesicht schon zerschlagen worden, in Gefängnissen auf Guantánamo, in den Kriegen.

*Claudia Janssen*

Ich bin überzeugt, dass das Schwere, die Zerrissenheit, die wir jetzt erfahren, im Schein der göttlichen Klarheit ihr Gewicht verliert. Die gespannte Erwartung der ganzen Schöpfung richtet sich darauf, dass an uns sichtbar wird, was es heißt, Söhne und Töchter Gottes zu sein (Röm 8,15).

Wenn wir uns ohnmächtig fühlen, steht uns die Geistkraft bei, wenn wir selbst nicht mehr die Kraft haben zu beten. Die Geistkraft selbst tritt für uns ein mit wortlosem Stöhnen. Gott kennt unsere Herzensanliegen.

*Luise Schottroff*

Mein Bruder Christus sieht voller Freundlichkeit auf mich. Er ist ganz nah und ganz fern. Er sitzt zur Rechten Gottes, er ist größer als die ganze Welt, er hat Wahrheit und Leben auf seiner Seite. Wenn es nur gelingt, einen Bruchteil von seiner Wahrheit und seinem Leben in unser Leben zu holen, schon dann hat die Welt eine Zukunft; nicht nur ich habe dann eine Zukunft. Je mehr Christumenschen, Hoffnungsmenschen, im Lande leben, um so näher rückt der Sieg über den Tod. Manchmal hat es schon genügt, dass zwei oder drei in seinem Namen versammelt waren.

*Claudia Janssen*

Die ganze Schöpfung wartet darauf, dass an uns sichtbar wird, was es heißt, Töchter und Söhne Gottes zu sein. Wenn Gott für uns ist, wer ist dann noch gegen uns? (Röm 8,31)

*Luise Schottroff*

Mein Bruder Christus ist ein verwundbarer und verwundeter Mensch, der zur Rechten Gottes sitzt. Wenn wir mit ihm auf dem Weg sind, spüren wir zerbrechlichen und empfindlichen Menschen unsere Kraft.